



Abb. 288. Gekreuzigter zu Freienstein

geboren sein, vielleicht auch zehn Jahre später. Er berührte auf seiner Wanderschaft Wien, kam um 1410 in Leoben an, wo sein Sohn Andre zur Welt kam, zog vielleicht zur Vollendung der Großlobminger Figuren, dann war er in Wien. 1422 schuf er den Altar in Bozen. In seinem Alter kehrte er in seine Vaterstadt Judenburg zurück. Sein Verwandter war vielleicht Jakob der Steirer, der 1404—1407 am Bau des Stephansdomes beteiligt war . . .

Ließen sich diese Zusammenhänge stichhältig beweisen, fiel ein strahlender Lichtkegel in die frühe Kunstgeschichte Leobens. Einen kleinen Hilfsbeweis hätte ich schon in meinem Stiftebuch, Seite 77, beigesteuert: Meister Hans Schwab, Steinmetz und Bürger zu Judenburg, der 1513 an der Hauptkirche und Stadtmauer baut. Er könnte Hanns Schwabnitzers, der auch in Wien zuweilen nur Hans Schwab heißt, Enkel gewesen sein. Doch vorerst müßte gesichert sein, daß Andre Grabner mit Andre des Bildhauers

Leider gingen die Gösner Nekrologien und Kodizes bei der Aufhebung verloren, wir kennen somit keinen einzigen Künstlernamen aus der romanischen und frühgotischen Ära. Wohl aber Kunsthandwerker, wenn nicht gar Bildhauer der Frühgotik. Nicht aus dem Stadtarchiv, sondern aus dem — Kirchmeisteramt von Stephan in Wien. In seinen Baumeisterrechnungen kommt von 1426 bis 1431 mit zahlreichen Einzelleistungen vor Andre Grabner aus Leuben, häufig auch Steyrer genannt. Er schuf Werkstücke für Pfeiler, Kreuzbogen, Wimperge, Fialen und Kreuzblumen (Genaueres auch bei Garzarolli). Steinmetzarbeiten also, doch schwierigeren Charakters. Nun aber bringt Uhlirz auch folgende Meldung vom 27. November 1428: Andre, Meister Hannsen, des Bildhauers Sohn, beweist mit Matthessen dem Helbling und Meister Andre von Parys, dem Maler, daß Jörg und Hans und Barbara, mertlen des Dachauers selig Kinder, seine rechten Geschwister mutterhalben gewesen sind. (13.862.)

Bildhauer Hanns wurde wesensgleich genommen mit Hanns Schwabnitzter, der 1415—1423 am Bau des Stephansdomes viel beschäftigt erscheint, aber auch mit Hanns von Judenburg. Franz Kieslinger faßt 1923 in seinem Werk „Zur Geschichte der gotischen Plastik in Osterreich“ die Sache folgendermaßen zusammen: Meister Hanns könnte um 1375